



Ludwigsburger Garnisongeschichte(n)

Ein Mitteilungsblatt der Militärgeschichtlichen Gesellschaft Ludwigsburg e.V.

Nr. 17

Ludwigsburg im Sommer 2019

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Mitglieder der MGLB,

Die erste Jahreshälfte 2019 liegt bereits hinter uns und, obwohl die Sonderausstellung „Auflösung und Neubeginn – Die Garnison Ludwigsburg in der Zeit der Weimarer Republik 1918 – 1933“ bis zum Februar 2020 verlängert wurde, es kann von Ruhe trotzdem keine Rede sein. Der Vorstand plant an und bereitet derzeit alles vor, dass das 25-jährige Jubiläum der MGLB e.V. am 12. Oktober 2019 im entsprechenden Rahmen gefeiert werden wird.

Daneben gilt es, die Bibliothek und die Dauerausstellung weiterzuentwickeln sowie unsere Bestände zu ordnen und zu archivieren. Es würde uns freuen, wenn wir weitere Mitglieder zur Mitarbeit gewinnen könnten. Ein Sorgenkind sind nach wie vor die regelmäßigen Dienste, hier ruht die Last, leider, auf nahezu immer den gleichen Schultern.

Der Beitrag dieser Ausgabe ist einem Kapitel der Geschichte gewidmet das man eigentlich nicht sofort mit Ludwigsburg in Verbindung bringt, der deutschen Kolonialvergangenheit. Herr Macher hat den Beitrag bearbeitet und zur Verfügung gestellt.

Die aktuelle Fassung unseres Programms für den Rest des Jahres ist ebenso beigelegt wie ein paar Flyer zur aktuellen Sonderausstellung.

Wir würden uns auch in diesem Jahr freuen, wenn Sie zusätzlich zum Mitgliedsbeitrag unsere Arbeit mit einem Beitrag unterstützen könnten. Selbstverständlich erhalten Sie auf Wunsch eine Spendenbescheinigung.

Mit freundlichen Grüßen aus Ludwigsburg

Gerhard Kannapin

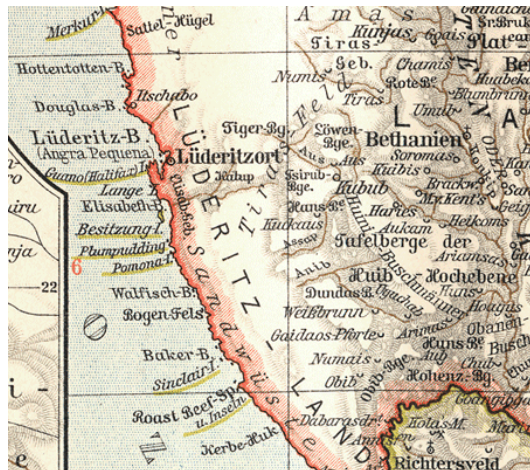
Garnisonmuseum Ludwigsburg im Asperger Torhaus
Asperger Strasse 52 in 71634 Ludwigsburg
www.garnisonmuseum-ludwigsburg.de
info@garnisonmuseum-ludwigsburg.de
Kreissparkasse Ludwigsburg
DE46 6045 0050 0000 031811

Ein Olga-Reiter in der Südsee

Königlich Württembergische Soldaten des XIII. AK in den kolonialen Schutztruppen und Polizeikräften in Übersee 1885 - 1918

1880 waren koloniale Abhängigkeiten bereits durch zahlreiche Länder etabliert. Die Interessen

der deutschen Wirtschaft sollten dem nicht nachstehen. In der Mitte und im Süden Afrikas bauten deutsche Handelsgesellschaften ihre Präsenz aus. Bereits bestehende Kolonialmächte waren daran nicht interessiert und versuchten dem entgegenzuwirken. Die deutsche Reichsregierung unter Reichskanzler Otto von Bismarck sah es als Aufgabe der Handelsgesellschaften, deren Interessen selbst zu schützen. Vorstöße, die Regierung zum Handeln zu bewegen, wurden wiederholt abgelehnt.



Adolf Lüderitz, ein Großkaufmann aus Bremen, hatte 1883 vom Nama-Kapitein Josef Frederiks II. in der Bucht von Angra Pequena, später bekannt als Lüderitzbucht, in Südwestafrika Land erworben. Im gleichen Jahr sicherte er sich vertraglich auch den Küstenstreifen zwischen dem Oranje-Fluss und dem 26. Breitengrad und ein Gebiet von 20 Meilen landeinwärts von jedem Punkt der Küste aus.

Der britisch Kolonialminister wies daraufhin 1884 die britische Verwaltung der Kap-Kolonie an, umgehend die Küste von Südwestafrika bis zur Grenze von Portugiesisch-Westafrika in Besitz zu nehmen.¹

Nun gelang es Lüderitz, den Reichskanzler und die Regierung zu einem Umdenken zu bewegen. Otto von

Bismarck als Reichskanzler dazu am 24.4.1884 in einem Telegramm an den deutschen Konsul in Kapstadt: *"Sie wollen amtlich erklären, das er (Lüderitz) und seine Niederlassungen unter dem Schutz des Reiches stehen."*

Dies war der Beginn offizieller deutscher Kolonialpolitik und des Aufbaus von Schutztruppen und Polizeikräften.

Von Anfang an war an eine flexible Struktur der Schutzmacht gedacht. Personal und Ausrüstung sollten sich den Interessen und Aufgabenstellungen vor Ort anpassen. Anfangs überließ man es den Handelsgesellschaften selbst, die Voraussetzungen zu schaffen und das Personal zu unterhalten.

In Deutschland wurde dafür geworben, als Offizier und Unteroffizier, aber auch als Verwaltungsbeamter und im Sanitätswesen in den Kolonien Dienst zu tun. Es begann der Aufbau erster Polizeikräfte. Die Freiwilligen wurden aus allen Truppenteilen des Kaiserreichs rekrutiert.

Zwei Großereignisse bestimmten die Kampfeinsätze der Württemberger. Im Frühjahr und Sommer 1900 führten die Attacken der Boxerbewegung gegen Ausländer und chinesische Christen einen Krieg zwischen China und den Vereinigten acht Staaten (bestehend aus dem Deutschen Reich, Frankreich, Großbritannien, Italien, Japan, Österreich-Ungarn, Russland und den USA) herbei, der mit einer Niederlage der Chinesen und dem Abschluss des sogenannten „Boxerprotokolls“ im September 1901 endete.² Ein Expeditionskorps wurde nach China zusammengestellt. Württemberg stellte 2 Kompanien aus Freiwilligen. Als Kompaniechefs fungierten die Hauptleute von Knörzer und Timmermann.

Auszugsweise eine Aufstellung entnommen aus Württembergischen Regiments-Chroniken.

Danach stellten u.a.

das 3. Kgl. Württ. Infanterie-Regiment "Alt-Württemberg" Nr. 121	"sehr viele",
das 4. Kgl. Württ. Infanterie-Regiment "Kaiser Franz Josef" Nr. 122	9 Unteroffiziere / 81 Mann
das 1. Kgl. Württ. Dragoner-Regiment "Königin Olga" Nr. 25	7 Unteroffiziere / 14 Mann
das 2. Kgl. Württ. Ulanen-Regiment "König Wilhelm I." Nr. 20	/ 7 Mann

¹ Wikipedia

² ebenda

1902 wurde im Hof der Barackenkaserne "ein einfaches aber würdiges Denkmal" errichtet. Es sollte an die Gefallenen aus dem Infanterie-Regiment "Alt Württemberg" Nr. 121, Musketier Herbstfelder aus der 7. Kompanie und Sanitätssergant Stetter aus der 8. Kompanie, erinnern. Der Gefreite Haydt aus dem Ulanen-Regiment Nr. 20 verletzte sich bei einer Pulverexplosion schwer. Der aus Heilbronn stammende Oberboostmannsmaat Gustav Uhlmann erlag am 10.7.1900 seinen Verletzungen ebenso wie 1901 die Musketiere Karl Bötzel aus Renningen, Gottlob Scheuffele aus Schwieberdingen und Wilhelm Wagner aus Entringen bei Herrenberg und der Gefreite Friedrich Klingel aus Hausen bei Leonberg.³

1904/1905 kam es in Südwestafrika nach Überfällen, Plünderungen und Ermordungen deutscher Siedler und den darauf folgenden Strafexpeditionen zu Aufständen einzelner Stämme der Volksgruppen der Herero und Hottentotten.

Die kleine, nur ca. 800 Mann umfassende Schutztruppe, musste verstärkt werden. Es wurden im Laufe des Jahres 1904 2 Feldregimenter aufgestellt. Dazu wurden 1020 Offiziere, 280 Beamte und 19600 Unteroffiziere und Mannschaften in allen Regimentern des Kaiserreichs angeworben. Als Befehlshaber wurde Generalleutnant von Trotha eingesetzt.

Aus Württemberg stellten u.a.:

das 3. Kgl. Württ. Infanterie-Regiment "Alt-Württemberg" Nr. 121 "sehr viele",
 das 4. Kgl. Württ. Infanterie-Regiment "Kaiser Franz Josef" Nr. 122 3 Offiziere / 10 Unteroffiziere / 57 Mann
 das 1. Kgl. Württ. Dragoner-Regiment "Königin Olga" Nr. 25 2 Offiziere / 4 Unteroffiziere / 14 Mann
 das 2. Kgl. Württ. Ulanen-Regiment "König Wilhelm I." Nr. 20 1 Offizier / 2 Unteroffiziere / 19 Mann

Die Freiwilligen mussten sich für 2 1/2 Jahre Dienstverpflichten und erhielten 4 Monate Heimaturlaub. Der jährliche Sold betrug für

Stabsoffiziere	14.100 Mark
Hauptleute 1. Klasse	10.800 Mark
Hauptleute 2. Klasse	9.600 Mark
Oberleutnants	7.500 Mark
Leutnants	6.300 Mark
Feldwebel	3.600 Mark
Serganten	2.700 Mark
Unteroffiziere	2.400 Mark



Einer der Dragoner-Offiziere ist Carl Klewitz. Am 12.08.1881 in Slawentzitz (Oberschlesien) geboren, sein Vater Johannes Heinrich Karl Klewitz war General-Bevollmächtigter des Fürsten Hugo zu Hohenlohe und Domänenrat. Nach 4 Jahren Kadettenanstalt Dresden und kurzer Dienstzeit als noch nicht 17 jähriger im Infanterie-Regiment Nr. 107 in Dresden tritt er am 25. 11.1898 im 1. Kgl. Württ. Dragoner-Regiment "Königin Olga" Nr. 25 seinen Dienst in Ludwigsburg an.

Am 22. 5.1900 zum Leutnant befördert, meldet er sich 1904 zur Schutztruppe für Südwest-Afrika. Im Juni 1904 trifft er in Südwest-Afrika ein und wird der 5. Kompanie des 2. Feldregiments zugeteilt.

Die persönliche Ausrüstung bestand aus 6 Hemden, 6 Unterhosen aus Tropenstoff (Wolle, Baumwolle, Seide), 1 Anzug Kord, 1 Anzug Khaki, Reithosen nur Kord, Schlapphut, Stiefel oder Schnürschuhe, grauer Mantel (hinter dem Sattel in einer wasserdichten Zeltbahn aus braunem Segeltuch aufgeschnallt), Gewehr 98 bzw. Karabiner (Streifenlader mit Schlittensvisier) und Revolver, Seitengewehr mit langer haarscharfer Klinge und Holzgriff (unter der Laufmündung befestigt, da man festgestellt hatte, dass die bisherige seitliche Befestigung zu größeren Abweichungen bei der Zielgenauigkeit geführt hatte).⁴

Von den Bewerbern wurden nicht alle berücksichtigt. Voraussetzung für die Anstellung in der Schutztruppe war u.a. die Verpflichtung auf Zeit und Tropendiensttauglichkeit. Man musste reiten können.

³ <https://www.boxeraufstand.com/expeditionsteilnehmer/verlustliste.htm>

⁴ Kolbe, 1907, Die Niederwerfung der Hottentotten

Die Schutztruppe hatte den Charakter berittener Infanterie. Das riesige Territorium von 835.100 km² (Deutsches Reich 540.500 km²) war eine große Herausforderung. Der Gegner, im Gelände überlegen, verfügte über moderne Hinterlader Gewehre und war ebenso beritten wie die Schutztruppe.



Aus der Personalakte von Leutnant Klewitz geht hervor, dass er mit der 5. Kompanie zur Abteilung Hauptmanns von Heydebreck gehörte (Bild 3. v. r.). Im Norden nahm er am 13.10.1904 am Gefecht nördlich von Ombakaha teil. Danach wurde das 2. Feldregiment ca. 800 km durch Buschland und Wüste nach Süden verlegt. Am 02.01.1905 bis 04.01.1905 kam es bei Groß-Nabas zum sog. "Durst-Gefecht".

In seinen Erinnerungen schreibt der Kommandeur des Bataillons, Major Meister, später: "*Leutnant Klewitz, ..., fiel in eine schwere Ohnmacht und musste zunächst zwei Stunden in ärztliche Behandlung gegeben werden.*"⁵

Heftige entbehrungs- und verlustreiche Kämpfe im Süden 1904 und 1905 gegen die Kräfte des ehemaligen Verbündeten Hendrik Witboi (Noch im Mai 1904 war ihm die Krieger-Verdienst-Medaille 1. Klasse in Gold verliehen worden) schlossen sich an.

[Die Dissertation von Dr. Matthias] Häussler liefert Antworten auf eine Frage, die weit über den Einzelfall hinausgeht: Wie eskaliert Gewalt? Während die juristische Genozidforschung nach einzelnen Verantwortlichen sucht und eine unterkomplexe Zwangsläufigkeit des Geschehens unterstellt, zeigt er: Nichts war hier programmiert. Der Gewalteskulation (der »Normalisierung der Abweichungen«) gingen militärisches Scheitern und Scham voraus. Nicht Soldaten trieben das Töten voran, sondern wirtschaftlich unselbständige, ängstliche Siedler.⁶



Leutnant Carl Klewitz hat überlebt. Der Kaiser verlieh ihm am 17.08.1905 den königlich preußischen Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern und König Wilhelm am 19.11.1905 den königlich württembergischen Militärverdienstorden 3.Klasse (Ritter-Klasse).

Mit der Verleihung dieses Ordens war bis 1913 die Erhebung in den persönlichen Adelsstand verbunden. Außerdem erhielten die Beliehenen eine Pension. Noch bis in die Gegenwart wurde diese an die noch lebenden Inhaber ausbezahlt, zuletzt 50 DM. Wurde ein Ritter während der Monarchie in Württemberg ohne das Ordenszeichen angetroffen, musste er zugunsten armer Soldatenkinder einen Geldbetrag als Buße entrichten.⁷

Leutnant Carl von Klewitz kehrte am 1.6.1906 nach Ludwigsburg zurück und erhielt Anstellung in seinem alten Regiment. Für die Teilnahme an den Gefechten in Südwestafrika wurde ihm am 19.3.1907 die Südwestafrika-Denk Münze S.W.A.D. mit den Spangen: Hereroland, Omaheke, Groß-Nabas, Auob, Nossob, Groß-Namaland verliehen.

Am 1.8.1907 wird er erneut nach Südwestafrika abkommandiert. Er wurde Gerichtsoffizier und II. Adjutant beim Südbezirk der Schutztruppe. 1910 zum Oberleutnant befördert, wird er im gleichen Jahr I. Adjutant des

⁵ ebenda

⁶ Neue Zürcher Zeitung, 21.03.2019

⁷ Wikipedia

Südbezirks. Nach Ludwigsburg kehrt er im Januar 1912 ins 1. Kgl. Württ. Dragoner-Regiment "Königin Olga" Nr. 25 zurück. Über 6 Jahre Schutztruppe hatten ihn zu einem erfahrenen Kolonialoffizier werden lassen. Seine Vorgesetzten, unter ihnen die Herzöge Robert von Württemberg und Wilhelm von Urach bescheinigen ihm in einer Beurteilung von 1913 er sei " fleißig, äußerst gewissenhaft und besonders hervorragend gut im Felddienst und als Patrouillenführer. Strebsam, ruhig und bescheiden ist er ein sehr beliebter Kamerad.."

Es folgte die Kommandierung zum Reichs-Kolonialamt, das ihn am 22.1.1914 als Inspekteur der Polizeitruppe nach Neu-Guinea schickt, wo er am 8.3.1914, zwischenzeitlich zum Rittmeister befördert, ankommt.

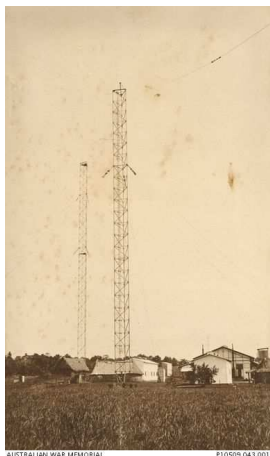
Andreas von Klewitz schildert nach eigenen Recherchen über seinen Verwandten die Ereignisse wie folgt (Zitat):

"Damit begann eine kurze und ereignisreiche Dienstzeit, die in die Besetzung der kaiserlichen Südseekolonie durch australische Truppen mündete und Klewitz im September 1914 für einige Tage zum Koordinator eines sinnlosen deutschen Widerstandes machte.

2014 wurde das an sich unspektakuläre Scharmützel um die im Hinterland von Herbertshöhe gelegene deutsche Funkstation Bitu Paka in Australien als Gedenktag begangen. Dabei wurde in Papua-Neuguinea der gefallenen Soldaten gedacht, denen Senator Michael Ronaldson, australischer Minister for Veteran's Affairs, bescheinigte, sie hätten ihr Leben für die Verteidigung ihrer Werte geopfert. Studiert man die Einzelheiten des „Battle of Bitu Paka“, scheint die Darstellung ziemlich kühn. Sie knüpft an die Schilderungen des Kriegskorrespondenten Frederick Spencer Burnell (1880-1958) an, der mit seinen Büchern „How Australia took German New Guinea“ (1914) und „Australia versus Germany: The Story of the Taking of German New Guinea“ (1915) den Mythos der nationalen Verselbständigung beförderte und ihn mit beeindruckenden Fotos unterlegte.

Was sich in den Septembertagen 1914 auf deutscher Seite zugetragen hat, kann man den Aufzeichnungen Charles' von Klewitz (so geschrieben in den Aufzeichnungen in Australien, JM) entnehmen. Der Titel des in den National Archives of Australia aufbewahrten 26-seitigen Manuskripts lautet "Bericht über die Tätigkeit der bewaffneten Macht in Deutsch-Neuguinea in der Zeit vom 5. August bis 21. September 1914"...

Deutsch-Neuguinea war der Name des 1899 vom Deutschen Reich begründeten kaiserlichen Schutzgebiets in Ozeanien. Es umfasste Deutsch-Samoa und alle deutschen Kolonien in der Südsee, die von einem Gouverneur mit Sitz in Herbertshöhe auf der Gazelle-Insel im Bismarck-Archipel verwaltet wurde. Bis 1914 bestand die Wirtschaftskraft vor allem in Naturprodukten wie Kautschuk und Kopra, für deren Gewinnung vermehrt chinesische und malaiische Gastarbeiter nach Neuguinea geholt wurden. Die Deutschen blieben in ihrer Kolonie eine Minderheit. Bei einer geschätzten Gesamtbevölkerung von etwa 200.000 Menschen betrug ihr Anteil noch nicht einmal 0,5%. Dementsprechend schwach war der Anteil deutscher Offiziere und Soldaten bei der Landesverteidigung (sie war nicht als Schutztruppe konzipiert, sondern bestand aus Polizeikräften, JM), der durch einheimische Hilfskräfte aufgestockt werden musste.



Als am 5. August 1914 die deutsche Funkstation Bitu Paka die Meldung vom Ausbruch des Ersten Weltkriegs abging, war die Kolonie praktisch ohne Führung. Charles von Klewitz befand sich, wie er in seinem Bericht schreibt, damals auf einer Expeditionsfahrt mit dem stellvertretenden Gouverneur Eduard Haber (1866-1947) auf dem Regierungsdampfer „Komet“. So war es an Habers Stellvertreter Adolf Schlettwein und dessen militärischem Koordinator Oberleutnant Georg Mayer (neben von Klewitz der einzige aktive Offizier in der Kolonie, JM), die ersten Maßnahmen zu ergreifen. Zunächst wurden sämtliche Angehörige des Beurlaubtenstandes einberufen und aus etwa 60 Deutschen, darunter mehreren Reserve- und Landwehroffizieren, Abteilungen gebildet. Mit ihrer Hilfe organisierte Mayer den militärischen Schutz Bitu Pakas und den Umzug des Gouvernements von Simpsonhafen (Rabaul) in das nur wenige Kilometer landeinwärts gelegene Toma.

In der Nacht vom 11. auf den 12. August 1914 – Klewitz und Haber waren noch immer nicht zurück – wurde erstmals ein australisches Geschwader gesichtet. Es lief in die Blanchebucht ein und setzte bei Wunapope ein Boot an Land. Es kam jedoch zu keinen Zusammenstößen, da die Australier am selben Tag wieder abzogen. In der Nacht vom 13. zum 14. August 1914 schließlich kehrte Klewitz mit dem stellvertretenden Gouverneur von der Expeditionsfahrt nach Simpsonhafen/Rabaul zurück... „Am 14. August abends übertrug mir der Herr stellvertretende Gouverneur den Oberbefehl über alle Abteilungen. Die von Oberleutnant Mayer getroffenen

Anordnungen im Falle eines feindlichen Angriffes blieben bestehen, in der Verteilung der Truppe wurden nur kleinere Aenderungen vorgenommen; die Europäer-Abteilung als solche löste ich auf und verteilte sie auf die anderen Abteilungen, um die Eingeborenen-Truppe möglichst stark mit Weissen zu durchsetzen. Nordwestlich von Toma in Vunadidir wurde ein Beobachtungsposten von 8 Gewehren (nur Europäer) eingerichtet, in Raluana (an der Küste) etwa 8 km nordwestlich von Herbertshöhe, ein Beobachtungs- und Relaisposten eingesetzt, unter dem Befehl von Leutnant d.R. von Mässenhausen, in der Stärke von zwei Weissen und sechs Eingeborenen. Hauptmann d.R. Wuchert übernahm das Kommando der Abteilung Bitapaka, Leutnant d.R. Fiebig den Befehl über die Abteilung Papatava, Leutnant d.L. von Blumenthal das Kommando der Gouvernementswache in Toma...die Gesamtstärke[betrug] 9 Offiziere, davon 2 aktiv, 52 weisse Unteroffiziere und Mannschaften und etwa 240 farbige Soldaten, von denen jedoch 120 nicht länger als 2 Monate in der Ausbildung waren...“

Die Einzelheiten der Vorbereitung des militärischen Widerstands sind ebenfalls in Klewitz' Aufzeichnungen festgehalten... Für den Fall einer feindlichen Landung war geplant, die Funkstation Bitapaka nur so lange zu halten, bis die für eine andere Funkstation in den Baining-Bergen benötigten Teile entfernt und abtransportiert waren, danach sollte sich die Truppe selbst dorthin zurückziehen, um die Regierungsbeamten zu schützen. Auf keinen Fall sollte man sich auf „ernstere Gefechte“ mit dem Gegner einlassen, doch zumindest dessen Vormarsch aufhalten. So wurden Sprengladungen angebracht, Stacheldraht verlegt und Schützengräben errichtet, auch bemühte sich Klewitz um eine Auffrischung der Ausbildung seiner Leute, was ausgerechnet von einigen Reservisten boykottiert wurde. Weder fanden sich diese bereit, die Entbehrungen des Buschlebens noch die dürftige Verpflegung hinzunehmen, sodass es zu Befehlsverweigerungen und anderen Disziplinarverstößen kam und Klewitz überlegte, ob es nicht besser sei, die Reservisten zu entlassen.

Allein dafür blieb keine Zeit mehr. Klewitz erinnert sich: „Am Morgen des 11. September gegen 4 Uhr traf von Rabaul (Deckname Hull) die Meldung ein, dass zwei feindliche Torpedobootszerstörer in den Hafen von Rabaul eingelaufen seien, diesen jedoch sogleich wieder verlassen hätten. Kurz darauf meldete Herbertshöhe, dass vor diesem Platz feindliche Kriegsschiffe kreuzten. Oberleutnant Mayer fuhr sofort mit Auto nach Herbertshöhe und traf noch rechtzeitig genug ein, um die näheren Anordnungen für den Abmarsch zu geben, der auch in aller Ruhe in der geplanten Weise vor sich ging. Zwischen 4 und 5 Uhr morgens waren gleichfalls Torpedoboote in der Kabakaul-Bucht eingelaufen und machten Anstalten, Truppen zu landen. Bald darauf folgte auch eine Landung von zunächst 25 Marinesoldaten. Dies war vom Beobachtungsposten in Kabakaul auch rechtzeitig erkannt worden, jedoch traf die Meldung darüber nicht beim Führer in Bitapaka ein, der bisher nur über das Kreuzen feindlicher Kriegsschiffe unterrichtet war...“

Am selben Morgen um 7 Uhr hatte der Oberkommandierende des australischen Pazifikgeschwaders, Konteradmiral George Edwin Patey, von der HMS „Australia“ ein Schreiben an den stellvertretenden Gouverneur Haber abgeschickt und diesen aufgefordert, jegliche Feindseligkeiten zu unterlassen und das Schutzgebiet so schnell wie möglich zu übergeben. Indessen landeten 30 weitere australische Marinesoldaten in dem zuvor von den Deutschen geräumten Herbertshöhe und hissten dort um 8 1/2 Uhr die britische Flagge...

Klewitz schreibt: „Als Oberleutnant Mayer die zuerst gelandete feindliche Abteilung auf der Strasse ankommen sah, wollte er sich zu seinem Zuge zurückbegeben, um diese heranzuholen, hörte aber plötzlich aus dieser Richtung lebhaftes Gewehrfeuer. Er fand den Zug an dem Platz, an dem er ihn verlassen hatte, nicht mehr vor, und stiess nach längerem Suchen auf Vicewachtmeister Mauderer, der hinter einem Baum mit zerschossener Hand lag. Auf die Frage, wo sich der Zug befände, erhielt Oberleutnant Mayer die Antwort, dass die Eingeborenen weggelaufen seien. Etwas weiter rückwärts gelang es ihm, Unteroffizier d.L. Richter mit 5 eingeborenen Soldaten zu finden, alle anderen Eingeborenen waren verschwunden, nachdem der Zug von einer feindlichen Seitenpatrouille angeschossen worden war. Oberleutnant Mayer sandte darauf an Oberleutnant Katzer den Befehl zurück, an der verabredeten Stelle in's Gefecht einzugreifen, jedoch erreichte dieser Befehl, obgleich zweimal abgeschickt, nicht sein Ziel. Oberleutnant Mayer, dauernd aus dem Busch beschossen, versuchte nun, sich zur ersten Stellung der Abteilung Wuchert durchzuschlagen. Als er sich in unmittelbarer Nähe der Strasse befand, hörte er plötzlich die Stimme des Hauptmann Wuchert, den er dann auch auf der Strasse im Gespräch mit einem anderen in Kaki gekleideten Offizier erblickte. Oberleutnant Mayer in der Annahme, dass Hauptmann Wuchert mit Leutnant Kempf den Anmarsch des Gegners beobachten wollte, und in dem Glauben, dass diese über die Nähe des Gegners und über ihre gefährdete Lage nicht orientiert seien, sprang auf den Weg heraus, um die beiden zu warnen; doch im selben Moment sah sich Oberleutnant Mayer von feindlichen Bajonetten umringt, die ihm jede andere Chance nahmen, als sich dem englischen Offizier, den Oberleutnant Mayer für Leutnant Kempf gehalten hatte, zu ergeben...“

Auch die Operation von Leutnant Emil Kempf endete in einem Desaster. Zwar eröffnete seine Abteilung aus einem Schützengraben das Feuer auf die von Kabakaul kommenden Australier, doch war deren Übermacht so groß, dass Kempf daraus die einzig vernünftige Konsequenz zog. Klewitz schreibt: *„Die Abteilung im Schützengraben unter Leutnant d.R. Kempf mochte kaum 1/2 Stunde gewartet haben, als feindliche Schützen in nächster Nähe auftauchten. Der Gegner war zu beiden Seiten des Weges durch den Busch vorgegangen. Leutnant d.R. Kempf hielt in seiner Stellung etwa 4 1/2 Stunden aus, trotzdem seine Eingeborenen-Soldaten äusserst schlecht schossen, überhaupt kaum wagten, aus dem Graben herauszusehen; bald sah sich die Abteilung von beiden Seiten flankiert, sodass ein Zurückgehen nicht mehr möglich war. Der Schützengraben war ungefähr mit 20 Gewehren, darunter 5 Weissen, besetzt, denen etwa 150 Gewehre gegenüberlagen. Um 1.30 nachmittags wurde von gegnerischer Seite eine weisse Flagge gezeigt, Leutnant d.R. Kempf kam daraufhin aus dem Schützengraben heraus. Ein englischer Offizier wies ihn auf seine missliche Lage hin und forderte ihn auf, sich mit der Abteilung zu ergeben. Diese Aufforderung wurde von Leutnant d.R. Kempf abgelehnt, schliesslich erklärte er sich jedoch bereit, mit dem Führer der feindlichen Streitkräfte an der Küste zu verhandeln. Hier wies ihn der Gegner nochmals darauf hin, dass es nutzlos sei, einer solchen Uebermacht, der Gegner verfügte etwa über 800 Gewehre an Land - weiteren Widerstand zu leisten. Nach längerem Verhandeln erklärte sich Leutnant Kempf bereit, sich mit seiner Abteilung zu übergeben...“* Kempf, so schreibt Klewitz, hätte noch auf dem Weg zu den Verhandlungen eine Meldung über seine Lage an ihn geschickt, doch machte ein übereifriger Zivilist, der eigenmächtig die Telefondrähte durchschnitten hatte, eine telefonische Rückmeldung unmöglich. Immerhin gelang es, die Leitung am Nachmittag wiederherzustellen und damit wenigstens den Befehl zum Umlegen der Sendemasten in Bita Paka durchzugeben.

Aber die Zeit lief ab. Inzwischen hatten die Australier mehr als 1000 Soldaten gelandet, die insbesondere gegen die Melanesier mit großer Brutalität vorgingen und einige von ihnen massakrierten. Klewitz zog sich in der darauffolgenden Nacht mit den Resten seiner Truppe auf die Linie Toma-Vunadidir zurück. Immerhin war es ihm gelungen, die Sendetürme in Bita Paka kappen zu lassen, auch sorgte er dafür, dass keine weiteren Angriffe auf den nach Toma vorrückenden Feind unternommen wurden. Der 12. September – Klewitz hatte nach eigenen Worten nur noch 35 weiße und 140 melanesische Soldaten zur Verfügung – brachte Rabaul in die Hände des Feindes. Zudem ging bei Haber ein weiteres Schreiben Admiral Pateys ein, in dem dieser heftige Kritik am deutschen Widerstand übte und Klewitz als Rädelsführer hinstellte. Ein Ausschnitt: *„In Anbetracht Euer Excellenz Behauptung dass ich bereits die Feindseligkeiten eröffnet habe, stelle ich Euer Excellenz vor dass meine Brief um sieben Uhr Morgens des elften September ans Land gebracht worden ist, aber Euer Excellenz war schon nach Toma gegangen. (...) Dafür ist das Kampfen, dass bereits Statt gefunden hat, das Ergebniss des Bedürfniss eine wirkende Verbindung zwischen der Sitz der Regierung und Euer Excellenz Residenz nach Ankunft der Britische Seetruppen (...) In Anbetracht Euer Erwiderung dass die Orte Rabaul und Herbertshöhe und ihre Weichbilder unverteidigt sind. Ich habe in Besitz eine von Unter-Commandant von Klewitz unterschriebener Detaillieranweisung. Es gibt in die besagte Anweisung die Nahmen von Offiziere und Unter-Offiziere die detailliert sind militarische Dienst mit Truppen bei Bebra, Papatava, Raluana, und Luttick zu machen. Eine die besagten Offiziere ist gefangen genommen. Der besagte Anweisung ist vom 21. August. Auch ist der Kriegsplatz des 11 September durch Minen und Laufgraben befestigt. Daher, scheint es mir, Herr Unter-Commandant von Klewitz, hat entweder ohne Euer Kenntnis, oder im Widerstand Euer Befehl, diese Thäte vollgebracht...“* Patey irrte – Klewitz handelte durchaus im Einvernehmen mit Haber. Er vermied jegliche Konfrontation und nutzte auch am Folgetag, den 13. September, die Zeit, Stellungen auf dem Berg Tomavatur besetzen zu lassen und die Vorgänge an der Küste zu beobachten. Am 14. September schien sich die Lage noch einmal zuzuspitzen, als die Australier Toma kampflos einnahmen und von dort aus Richtung Tomavatur marschierten. In Klewitz' Bericht heißt es dazu: *„Am 14. September besetzte die Truppe wiederum die Tomavatur-Stellung. Gegen 8 Uhr morgens beschossen die feindlichen Kriegsschiffe die Gegend Gire-Gire - Toma (etwa 50 Schuss) ohne jedoch irgend welchen Schaden anzurichten. Um 1 Uhr nachmittags erhielt ich aus Papatava die Meldung, dass eine mindestens 500 Mann starke feindliche Abteilung mit 2 Schnellfeuer-Geschützen in Anmarsch auf Toma sei. Meine Truppe verblieb auf dem Tomavatur, auch als die feindliche Abteilung 3 Uhr nachmittags Toma erreicht hatte. Diese hielt sich etwa 1 1/2 Stunden daselbst auf und rückte nach Abgabe einiger Kanonenschüsse in Richtung nach dem Tomavatur, nach Herbertshöhe zurück. Inzwischen traf bei mir von einer nach Mamaluan entsandte Patrouille (Ersatzreservist Richter) eine weitere Meldung ein, dass eine feindliche Spitze bereits bis 2 km an die Wegegabel bei Ratavul vorgedrungen sei. Um die Rückzugsstrasse nach Taulil offen zu halten, sandte ich meine Truppe gegen Ratavul vor...“* Bis zum Abend wartete man vergebens auf den Gegner. Klewitz, der die Unmöglichkeit einer Verteidigung der Stellungen auf dem Tomavatur gegen Artilleriefireur erkannte, rückte am Abend in ein Lager wenige Kilometer landeinwärts nach Taulil ab. Von hier aus meinte er, am besten die Verbindung mit dem Gouvernement und den Schutz desselben aufrechterhalten zu können. Am selben Abend noch wurde er zum stellvertretenden Gouverneur in

dessen Lager südöstlich Taulil befohlen. Im Glauben, dass sein Befehlshaber eine schwere Niederlage erlitten habe, hatte Haber beschlossen, mit dem Feind zu verhandeln und bereits einen Parlamentär zum Stab des Militärbefehlshabers der australischen Expeditionstreitkräfte Colonel William Holmes nach Herbertshöhe gesandt. Am 15. September morgens ritt Haber mit einem Leutnant als Begleitung zum australischen Hauptquartier. Die Verhandlungen verliefen zunächst ergebnislos, weil sich die Parteien über die Übergabemodalitäten nicht einig werden konnten. Dass aber weiteres Ausharren zwecklos sei, erkannte auch Klewitz. Wenngleich er an diesem Tag wie gewohnt Sicherungsaufgaben wahrnahm, wusste er am besten, wie es um seine Truppe bestellt war. Er schreibt: *„Ich für meine Person war nach dem Lager des Herrn Gouverneurs geritten, um die die Truppe betreffenden Punkte für die am nächsten Tage festgesetzten Verhandlungen festzulegen. Als ich am Abend bei der Abteilung in Vunadidir eintraf, waren von den 35 Weissen der Truppe 6 Mann an Fieber, Durchfall oder Brechdurchfall erkrankt, eine weitere Anzahl von den Weissen war schonungsbedürftig und grösseren Anstrengungen nicht mehr gewachsen. Ebenso war eine Anzahl der Eingeborenen erkrankt. Dies veranlasste mich, noch am Abend dem Herrn stellvertretenden Gouverneur zu melden, dass bei stärkerem Nachdrängen von Seiten des Gegners die Truppe keinen genügenden Schutz mehr für das Gouvernement bieten würde, zumal es an geeigneten Verteidigungsstellungen für die unzuverlässige Eingeborenen Truppe in der Taulilebene fehlte...“* Am 17. September schließlich zog Haber die Konsequenzen. Zusammen mit Klewitz ritt er in das australische Hauptquartier, um sich in das Unausweichliche zu fügen und weiteres Blutvergießen zu vermeiden. Klewitz hat diese Begebenheit in seinem Bericht festgehalten: *„Am 17. September morgens begab sich der Herr stellvertretende Gouverneur in meiner Begleitung nach Herbertshöhe zu den Verhandlungen, die alsdann nach etwa einstündiger Beratung zum Abschluss kamen. Für die Truppe kam dabei in Betracht, dass alle Feindseligkeiten eingestellt werden sollten und dass sie am 21. September nach Herbertshöhe zur Abgabe der Waffen abmarschieren und mit militärischen Ehren daselbst empfangen werden sollte. Die Forderung der Truppe freien Abmarsch zu gewähren wurde nicht zugestanden...“*



Die Kapitulationsbedingungen waren ungeachtet der von Klewitz monierten Einschränkungen moderat. Haber wurde die Rückkehr nach Deutschland gestattet ... Ebenso sollten Offiziere und Mannschaften, die nicht der regulären Armee angehörten und deren gewöhnliche Betätigung im Zivilleben lag, gegen Versicherung ihrer Neutralität zu ihrer ursprünglichen Beschäftigung zurückkehren dürfen. ... Das Dokument wurde am selben Tag von Haber, Klewitz und Holmes unterschrieben.... *"Bis zum 20. September, so Klewitz` Bericht, wurde noch einexerziert, die*

überzähligen Waffen und Munition waren bereits in Toma übergeben worden. Am 21. September morgens 10 Uhr schließlich erfolgte wie gefordert die Übergabe der Truppe in Stärke von fünf Offizieren, 35 weißen Unteroffizieren und Mannschaften und 110 melanesischen Soldaten an den australischen Militärbefehlshaber...“ ...Insgesamt verlor die „bewaffnete Macht“ des Schutzgebiets einen deutschen und etwa 30 melanesische Soldaten, ein Deutscher und 11 Melanesier wurden verwundet. (Zitat Ende)⁸

Am 21.9.1914 gerät von Klewitz in englisch/australische Gefangenschaft aus der er erst 1919 entlassen wird und am 22.7.1919 in Rotterdam eintrifft.

Ich bestimme :
der Rittmeister

v. K l e w i t z im Drag.-Rgt. Nr. 25, im Frieden zuletzt kommandiert zur Dienstleistung beim Reichs-Kolonialamt scheidet aus dem aktiven Heere aus; zugleich wird er bei den Reserve-Offizieren genannten Regiments angestellt. Hinsichtlich seines Anspruchs auf Pension bleiben ihm alle Rechte gewährt.

Suttgart . 18. Juli 1918

gez. W i l h e l m ⁹



⁸ Andreas von Klewitz, 2019

⁹ HSA Stuttgart Personalakte



Nach seiner Rückkehr organisierte von Klewitz Veranstaltungen bei Veteranen- und Kriegervereinen und gründete eine Traditionskompanie. In Vorbereitung der Kolonialtagung von Stuttgart im Juni 1928, sah von Klewitz erneut eine Möglichkeit, die Tradition und die Erinnerung an die Polizeitruppe von Deutsch-Neuguinea aufleben zu lassen. Er ... beschaffte ... Geldmittel für eine würdevolle Gedenktafel. Diese ließ er von den Schwäbischen Hüttenwerken in Wasseraffingen entwerfen und herstellen. Der ca. 300 kg schwere Eisenkunstguss trägt die Aufschrift:

*Zur Erinnerung an alle die in der Südsee für Ehre und Ruhm des Deutschen Vaterlandes ihr Leben liessen
Den Toten zum Gedächtnis, den Lebenden zur Mahnung 1885-1918*

Polizeipräsident Klaiber übernahm 1928 die Tafel in die Obhut der württembergischen Schutzpolizei und versprach eine würdevolle Aufstellung in der Kaserne der Traditionsabteilung (Moltke-Kaserne). Jahrzehnte später stand die Moltke-Kaserne durch Kriegseinwirkungen und Verfall vor dem Abbruch und die Tafel wäre im Bauschutt verschwunden, hätte sie 1966 nicht ein Angehöriger der Standortverwaltung, der Bundeswehr-Feldwebel Ott, entdeckt. Er verständigte umgehend den Standortältesten, Oberstleutnant Kroll, über das Auffinden. Dieser veranlasste die Bergung der Tafel, ihre Wiederherrichtung und ihr Anbringen an einem würdigen Platz (ehem. Offizierskasino der Reiterkaserne, Rommelstraße 4 in Bad Cannstatt).

Seit 1987 steht das Gebäude in der Liste des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg. In der ist vermerkt: „Die Kaserne ist in Anlage und Detail ein besonders charakteristisches und gut erhaltenes Beispiel für die Kasernenarchitektur der Zeit. Sie ist ferner ein Beleg für die Bedeutung Cannstatts als Garnisonsstandort. An der Erhaltung der Sachgesamtheit der ehemaligen Reiterkaserne besteht aus wissenschaftlichen und heimatgeschichtlichen Gründen ein öffentliches Interesse.“ Das Gebäude wurde verkauft. Ende 2018 wurde die Tafel demontiert und in das Garnionsmuseum verbracht.¹⁰

Polizeitruppen waren in allen deutschen Kolonien gebildet worden. Die übliche Struktur war ein aus Deutschen bestehendes kleines Offizierskorps, Deutschen und Einheimischen Unteroffizieren und einer Mannschaft aus Nichteuropäern. Es wurden Einheimische der verschiedensten Stämme, aber wie z.B. in der Südsee auch Söldner aus China und Malaysia, rekrutiert.

Schutztruppen gab es neben Südwest-Afrika auch in den Kolonien Ostafrika und Kamerun.

Im Zeitraum von 1904 bis 1908 haben in Deutsch-Südwestafrika 64 Offiziere und 688 Unteroffiziere und Mannschaften im Kampf ihr Leben gelassen, 89 Offiziere und 818 Unteroffiziere und Mannschaften wurden verwundet, anderweitig sind 26 Offiziere und 633 Unteroffiziere und Mannschaften – meist an Typhus – gestorben. Das Militär-Wochenblatt veröffentlichte regelmäßig u.a. nicht nur Personalveränderungen und Auszeichnungen sondern auch die Verlustlisten. Der Große Generalstab hat in seinen Sammelbänden aus den Jahren 1906 und 1907 auf 86 Seiten Verlustlisten aus Südwest-Afrika abdrucken lassen. Das Königreich Württemberg hatte darunter zahlreiche Tote zu beklagen.

"Den Toten zum Gedächtnis, den Lebenden zur Mahnung"

Jürgen Macher

Anmerkung

Widersprüche bei Zahlenangaben in unterschiedlichen Quellen zum gleichen Sachverhalt wurden festgestellt. Auf eine Bewertung und tiefere Analyse der geschilderten Ereignisse wurde bewusst verzichtet.

¹⁰ Traditionsverband, Andreas Blümel, 2018